

Sie kennt kein Hindernis

Diese Frau macht den Eindruck, als liesse sie sich von nichts aufhalten. Manchmal quält sie die Frage, warum das Schicksal sie so hart getroffen hat, warum dieser Sturz mit dem Motorrad nicht zu vermeiden war. Aber dann sagt sie: «Wut bringt nichts. Man muss lernen, mit dem Schicksal umzugehen.»

Sie heisst Nadia Bianda, aber alle nennen sie Giordi, ein 49-jähriges Energiebündel, das am Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ) seit Oktober als Peer-Counsellor angestellt ist und sich vor allem um die Italienisch sprechenden Patienten kümmert. Sie hört zu und macht ihnen Mut, sie beantwortet Fragen und kennt keine Tabus, weil sie ihre eigene Erfahrung einbringen kann.

«Es ist wichtig, alles anzusprechen, wir können über viele Themen auch lachen», sagt sie und nennt als Beispiel die Darm- und Blasenentleerung, die viele Querschnittgelähmte belastet: «Ich musste selber lernen, das alles in den Griff zu bekommen.» Neben ihrer Rolle als Peer übernimmt Giordi am SPZ die Besucherführungen auf Italienisch.

Sprache als Heimat

Nadia Bianda stammt aus Prugiasco, einem Dorf im Bleniotal. Sie wächst mit ihrer Zwillingsschwester Solidea auf, und die Eltern rufen sie bald Giordana, kurz: Giordi, weil in Prugiasco auch andere Kinder Nadia heissen. Giordi ist ein Wirbelwind, neugierig, abenteuerlustig, furchtlos. Am Tag vor dem zwanzigsten Geburtstag setzt sie sich auf den Sozius des Motorrads ihres Freundes. Beim Ausflug in die Deutschschweiz kommen sie zu Fall, Giordi erleidet schwere Verletzungen. Die Diagnose: inkomplette Paraplegie.

Sie wird in St. Gallen operiert, dann in Luzern, wo Brüche im Sakralbereich festgestellt werden, im Berner Inselspital folgen weitere Eingriffe. Sie leidet. Bis sie nach drei Jahren vom SPZ erfährt. Mit 23 Jahren kommt sie nach Nottwil und fühlt sich rasch bestens betreut.

1994 kehrt Giordi ins Tessin zurück, heiratet und gebärt 2000 eine Tochter – ein Traum geht in Erfüllung. Im Jahr 2011

zieht sie in die Deutschschweiz, nach Geuensee. Weil sie ihre Muttersprache vermisst, fährt sie an vielen Abenden ans SPZ, um mit Patienten aus dem Tessin zu essen und zu plaudern. «Da habe ich mich daheim gefühlt», sagt sie. So entsteht die Idee, zur Ansprechperson für Patienten aus der Südschweiz zu werden.

Ein Beispiel geben

Nadia Bianda plagt oft ein brennender Schmerz. Sie entdeckt, dass er mit Malen gelindert werden kann. Aus dieser Therapie wird ein Hobby, eine Leidenschaft und schliesslich ein Beruf. Wenn sie ihre Kreativität auslebe, bewege sie sich in einer anderen Welt, sagt sie. Sie lernt bei Fausto Corda, einem Schüler der italienischen Brera Kunstakademie. Heute gibt sie ihr Können im eigenen Atelier in Sursee weiter und ermutigt Anfänger und Fortgeschrittene, ihre Gefühle künstlerisch auszudrücken.

Ihren Optimismus hat Nadia Bianda geerbt. «Mein Vater hatte keine einfache Jugend», erzählt sie, «aber er hätte nie geklagt.» Auf einmal kullern Tränen über ihre Wangen. «Er hat mir immer gesagt: Giordi, fahr niemals Motorrad. Ich habe es trotzdem getan – und ihn enttäuscht.»

Aber sie hat sich zurückgekämpft. Sie ist eine Persönlichkeit geworden, die ein Beispiel sein will für Menschen mit ähnlichem Handicap und sich mit aller Energie für Personen mit Behinderungen einsetzt. «Lebe jeden Tag, als wäre es dein letzter», lautet einer ihrer Leitsprüche. Und: «Man soll zufrieden sein mit dem, was man hat, und nicht bedauern, was man nicht hat.» Diese Haltung verleiht ihr die Kraft, Hindernisse zu überwinden – wörtlich und im übertragenen Sinn.

Jetzt funkeln Giordis Augen wieder. Nein, diese Frau lässt sich nicht aufhalten. *(Peter Birrer / febe) ■*

«Es hat mich heute gebraucht, weil jeder Mensch Anrecht auf eine Stütze hat – damit er die Orientierung nicht verliert, wenn er mit einer neuen Lebenssituation konfrontiert ist.»

Nadia Bianda ist Peer-Counsellor, führt Besuchergruppen durch die Klinik und verbreitet ansteckenden Optimismus.

